

Jodok Troy

Die »Macht« des Realismus in den Internationalen Beziehungen: Morgenthau wieder lesen*

Im deutschen Sprachraum, insbesonders in Lehrbüchern zu den Internationalen Beziehungen, wird »der« Realismus zumeist und fälschlicherweise als reine theoretische und im Sinne eben jener Herangehensweise positivistische Untermauerung von Machtpolitik qualifiziert. Dieser und die folgenden Beiträge des Themenschwerpunktes präsentieren eine erneute Lektüre der Texte von Hans Morgenthau.¹ Zwar werden Texte des Realismus, insbesonders jene von Morgenthau und dem Realismus generell zugeordneter Denker häufig zitiert, aber zumeist nur um den Preis, sich davon abzugrenzen.² Morgenthau und der wissenschaftstheoretisch pluralistische Realismus wird, mit anderen Worten, nahezu ausschließlich in einem »machiavellistisch-hobbessianischem« Bezugssystem wahrgenommen. Dies trifft teilweise zu, aber eben nur *auch* und nicht ausschließlich und meistens nicht einmal primär. Durch unzureichende und idiosynkratische Lektüre von Primärquellen und den Aufbau von akademischer Lehre auf Sekundärliteratur herrscht großteils eine Mythenbildung vor, die zu einer Verkürzung der Inhalte dieser theoretischen Strömung führt.

Dennoch, oder vielleicht gerade deshalb, erlebt die Forschung zum breiten Spektrum des Realismus im 20. Jahrhundert seit geraumer Zeit einen Aufschwung, vor allem im angloamerikanischen Raum. Dies betrifft zum einen das theoretische Fundament, das sich etwa in Monographien zu Morgenthau's Werk selbst widerspiegelt, aber auch in einer Vielzahl von Publikationen die sich, ausgehend von Prämissen des Realismus – den es als Einheit nicht gibt –, mit gesellschaftspolitischen Themen und ethischen Fragen ausein-

* Austrian Science Fund (FWF) project P25198-G16 »Which Structure, Whose Virtue? Realism's Premises on Men and Power«.

1 Für einen biographischen Überblick ist nach wie vor Christoph Freis Studie unumgänglich und lohnenswert. Christoph Frei, *Hans J. Morgenthau. Eine intellektuelle Biographie*, Bern 1993.

2 Eine prominente Ausnahme dahingehend ist das Werk von Hannah Arendt, eine dem Realismus, zumal Morgenthau, nahestehende Wissenschaftlerin. Nach den für ihn wichtigsten und einflussreichsten zehn Werken gefragt, führte Morgenthau Arendts *The Human Condition* (1958) als erstes an. Christoph Frei, *Hans J. Morgenthau. An Intellectual Biography*, Baton Rouge 2001, S. 113; Hannah Arendt, *The Human Condition*, Chicago 2006. Für den Konnex zwischen Morgenthau und Arendt siehe z.B. Douglas Klusmeyer, »Beyond Tragedy. Hannah Arendt and Hans Morgenthau on Responsibility, Evil and Political Ethics« in: *International Studies Review* 11, Nr. 2 (2009), S. 332–351. Für ein jüngeres Beispiel deutschsprachiger ernsthafter Morgenthau Rezeption siehe etwa Christoph Rohde, *Hans J. Morgenthau und der weltpolitische Realismus*, Wiesbaden 2004.

andersetzen.³ Dies nicht zuletzt, weil Realismus eine effektive Sprache und Argumente in Form von gesellschaftspolitischer Kritik an moralischen Kreuzzügen des Neokonservativismus, sowie dem tendenziell aggressiven Idealismus, der häufig einer militärischen Demokratisierung das Wort redet, bietet.⁴ Dies zeigt, dass Realismus – klassischer wie andere Strömungen – etwas zu den *real-world* Themen zu sagen hat, dessen Kompetenz dazu ihm aber bislang abgesprochen wurde. Schließlich lässt sich noch eine dritte Kategorie an neueren Forschungsarbeiten identifizieren, die sich selbst in erster Linie als »neoklassischer Realismus«⁵ verstehen. Ausgehend von dem eher fragmentarischen theoretischen (Text-)Gerüst von so unterschiedlichen Realisten wie Thomas Hobbes, Henry Kissinger oder eben Morgenthau behandeln Autoren, die dieser Strömung zuzurechnen sind, konkrete *policy*-orientierte Fragestellungen, gerade auch auf der sub-staatlichen Ebene, betreffend die Entstehung, Prägung und Gestaltung von Außenpolitik. Sie machen dadurch einmal mehr deutlich, dass Realismus mehr zum Staat und dessen Inneren,

3 Siehe z.B. William E. Scheuerman, *Hans Morgenthau. Realism and Beyond*, Cambridge 2009; Michael C. Williams (Hg.), *Realism Reconsidered. The Legacy of Hans Morgenthau in International Relations*, Oxford 2007; Michael C. Williams, *The Realist Tradition and the Limits of International Relations*, Cambridge 2006; Vibeke Schou Tjalve, *Realist Strategies of Republican Peace. Niebuhr, Morgenthau, and the Politics of Patriotic Dissent*, New York 2008; Anthony F. Lang (Hg.), *Political Theory and International Affairs. Hans J. Morgenthau on Aristotle's 'The Politics'*, Westport, Conn. 2004. Ich werde an dieser Stelle nicht in die Diskussion einsteigen, von was oder wem Morgenthau primär beeinflusst wurde. Dies ist die Kehrseite der aktuellen Morgenthau Rezeption. Positiv dabei ist, dass unveröffentlichte/nicht publizierte Texte von Morgenthau ediert oder übersetzt (z.B. Hans J. Morgenthau / Hartmut Behr / Felix Rösch / Maeva Vidal, *The Concept of the Political*, Hounds Mills, Basingstoke, Hampshire, New York 2012; Lang, *Political Theory and International Affairs*, aaO. (FN 3)) oder in Archiven überhaupt erst entdeckt werden (z.B. Nicolas Guilhot (Hg.), *The Invention of International Relations Theory. Realism, the Rockefeller Foundation, and the 1954 Conference on Theory*, New York 2011). Weiter unten werden wir sehen, dass Morgenthau von Sigmund Freud und religiösen Vorstellungen beeinflusst war. Eine kleine Auswahl der Vielschichtigkeit der Kontexte, in denen Morgenthau gesehen wird: die tragische Dimension: Mark Gismondi, »Tragedy, Realism, and Postmodernity. Kulturpessimismus in the Theories of Max Weber, E. H. Carr, Hans J. Morgenthau, and Henry Kissinger« in: *Diplomacy & Statecraft* 15, Nr. 3 (2004), S. 435–464; Nicholas Rengger, »Realism, tragedy, and the anti-Pelagian imagination in international political thought« in: Michael C. Williams (Hg.), *Realism Reconsidered. The Legacy of Hans Morgenthau in International Relations*, Oxford, S. 118–136; der »deutsche« (v.a. Nietzsches) Einfluss: (Ulrik E. Petersen, »Breathing Nietzsche's Air. New Reflections on Morgenthau's Concepts of Power and Human Nature« in: *Alternatives: Global, Local, Political* 24, Nr. 1 (1999), S. 83–118; Frei, Hans J. Morgenthau, aaO. (FN 2); oder der rechts-positivistische Einfluss: Oliver Jütersonke, *Morgenthau, Law, and Realism*, Cambridge 2010).

4 Michael C. Williams, »Morgenthau Now. Neoconservatism, National Greatness, and Realism«, *Realism Reconsidered. The Legacy of Hans Morgenthau in International Relations*, Oxford, S. 216–240. Betreffend die Strömung des Idealismus im *policy*-Bereich der Internationalen Beziehungen, der, vor allem in den USA, mit dem sogenannten Neokonservativismus verwandt ist (welcher sich aus dem Liberalismus ableitet) siehe exemplarisch Robert Kagan, *The Return of History and the End of Dreams*, London 2009.

5 Der Begriff »Neoklassischer Realismus« wurde in einem *World Politics* Beitrag von Gideon Rose begründet. Gideon Rose, »Neoclassical Realism and Theories of Foreign Policy« in: *World Politics* 51 (October 1998), S. 144–172.

der *black box*, zu sagen hat als weithin angenommen und meist nur für den Neo-Realismus oder strukturellen Realismus, im Sinne von Kenneth Walz, zutreffend ist.⁶

Im deutschsprachigen Raum sucht man jedoch vergebens nach einer ernsthaften Auseinandersetzung oder *re-reading* von Morgenthau und des Realismus im Allgemeinen aber auch nach einer Reaktion auf die neuere englischsprachige Forschung zum Thema. Zwar findet sich von Zeit zu Zeit unter den WissenschaftlernInnen der Internationalen Beziehungen eine theoretisch fundierte Auseinandersetzung mit dem Neo-Realismus, selten aber mit dem klassischen oder neoklassischen Realismus wie er sich im 20. Jahrhundert entwickelt hat.⁷ Vielmehr wird Morgenthau Spezifikation des Politischen reflexartig als oberflächlich, machtpolitisch und positivistisch zurück gewiesen. Dass Morgenthau diesem zweiten »Prinzip« des Realismus das erste voranstellt, das davon ausgeht, dass die Grundlage jeglicher Politik der *Mensch* beziehungsweise seine Natur ist, wird allzu häufig ignoriert oder als pessimistisch abgetan.⁸ Bereits in der Nähe des heutigen (Sozial-)Konstruktivismus, stellte Morgenthau 1940, entgegen der positivistischen wissenschaftstheoretischen Strömung fest, dass der Sozialwissenschaft und damit den Internationalen Beziehungen die Analyse der Gesetzmäßigkeiten menschlichen Handelns fehle.⁹

Der kleinste gemeinsame Nenner: Macht als zentrale Kategorie

Grundlegende Annahmen realistischer Tradition internationaler Politik von Thukydides über Machiavelli und Hobbes bis Morgenthau und Niebuhr sind auf den ersten Blick: eine tendenziell skeptische Sicht der menschlichen Natur (der Mensch als Mängelwesen, aber nicht als ein *per se* schlechtes), die Überzeugung, dass internationale Politik grundsätzlich konfliktiv ist, eine hohe Bedeutung von nationaler Sicherheit und das Überleben des Staates sowie ein grundsätzlicher Skeptizismus, dass es einen, dem innenpolitischen Bereich vergleichbaren Fortschritt auch auf der internationalen Ebene geben kann.¹⁰ Das »nationale Interesse« wird als letztinstanzlich hinsichtlich der Bewertung von Außen-

- 6 Fareed Zakaria, *From Wealth to Power. The Unusual Origins of America's World Role*, Princeton, NJ 1999; Rose, *Neoclassical Realism and Theories of Foreign Policy*, aaO. (FN 5); Steven E. Lobell / Norrin M. Ripsman / Jeffrey W. Taliaferro (Hg.), *Neoclassical Realism, the State, and Foreign Policy*, Cambridge et al. 2009.
- 7 Eines der wenigen Beispiele ist Christian Hacke / Hans Joachim Morgenthau (Hg.), *The Heritage, Challenge, and Future of Realism. In memoriam Hans J. Morgenthau (1904 – 1980)*, Göttingen 2005.
- 8 Hans J. Morgenthau, *Politics among Nations. The Struggle for Power and Peace*, New York 1956, S. 4.
- 9 Hans J. Morgenthau, »Positivism, Functionalism, and International Law« in: *The American Journal of International Law* 34, Nr. 2 (April 1940), S. 260–284. Ganz zu schweigen von der 1946 erschienenen Schrift *Scientific Men vs. Power Politics*, die sich detaillierter gegen einen dogmatischen Szenitismus und Positivismus in den Sozialwissenschaften wendet. Hans Joachim Morgenthau, *Scientific Man vs. Power Politics*, Chicago 1946.
- 10 Siehe exemplarisch Martin Wight, »Why is there no International Theory?« in: Herbert Butterfield / Martin Wight (Hg.), *Diplomatic Investigations. Essays in the Theory of International Politics*, London, S. 17–34.

und Sicherheitspolitik – in einem System, das durch das Fehlen einer globalen Autorität gekennzeichnet ist – gesehen. Trotzdem, die Verbindung zwischen nationalen Interesse und Nationalstaat ist, wie Morgenthau durchaus progressiv festhält, ein »Produkt der Geschichte« und wird sich im Laufe der Zeit ändern, transformieren oder auch verschwinden.¹¹ Ähnliches trifft auf den Begriff der Macht zu. Der Versuch, der Macht zu »entkommen«, ist für Morgenthau die größte Sünde der Moderne. Der Programmatik von Rousseaus Gesellschaftsvertrag – »Der Mensch wird frei geboren, und überall liegt er in Ketten«¹² – hält Morgenthau entgegen:

»Men lives in chains, but everywhere he wants to be free. He revolts against the empirical fact of political domination, and he wants to escape those chains which bind him in servitude. This is, however, not the whole story; for man living in chains not only wants to be free but also wants to be master.«¹³

Zwar wird Realisten oft vorgeworfen, betreffend der theoretischen Vorgehensweise positivistisch und konsequenterweise in der Analyse auf den materiellen Aspekt von Macht abzuzielen, die Quellengrundlage wird dabei allerdings ignoriert. Letztlich, so Morgenthau, ist Macht – und daher Politik – immer im Sinne einer »psychologischen Beziehung« zu verstehen, in der es nicht ausschließlich um materielle Interessen und Faktoren geht. Nirgends wird dies deutlicher als in Morgenthau's Konzept des Politischen.¹⁴ Die facettenreiche Auseinandersetzung mit Macht ist daher der kleinste gemeinsame Nenner aller realistischen Strömungen. Dies ist aber dahingehend zu verstehen, dass das Streben nach Macht nicht als Ziel, sondern in erster Linie als Mittel zu verstehen ist.¹⁵

Selektiv, von diesen oben genannten Prämissen ausgehend, haben sich die unterschiedlichsten Varianten und Definitionen von Realismus entwickelt. Die meisten Kritiken daran übersehen freilich, dass es sich nicht um eine geschlossene theoretische Schule oder gar Methode handelt. Vielmehr ist diese Strömung der Sicht auf internationaler Politik das Produkt von unterschiedlichsten Texten. Deren Wurzeln reichen über 2000 Jahre zurück und sind dementsprechend heterogen – angefangen bei Thukyidides und den hebräischen Propheten bis hin zu Denkern des 20. Jahrhunderts wie Hannah Arendt, Reinhold Niebuhr und Praktiker wie George Kennan. Es handelt sich somit vielmehr um einen »philosophischen« Ansatz als um ein kohärentes Theoriegebäude. David Held

11 Morgenthau, *Politics among Nations*, aaO. (FN 8), S. 9. Zur Progressivität siehe insbesondere Robert Schuett, »Peace through Transformation? Political Realism and the Progressivism of National Security« in: *International Relations* 25, Nr. 2 (2011), S. 185–203. Schuett betont die Freudschen Wurzeln von Morgenthau's Denken. Robert Schuett, *Political Realism, Freud, and Human Nature in International Relations. The Resurrection of the Realist Man*, New York 2009.

12 Jean-Jacques Rousseau, *Der Gesellschaftsvertrag oder Prinzipien des Staatsrechts*, Wiesbaden 2008, S. 12.

13 Hans J. Morgenthau, *Dilemmas of Politics*, Chicago 1958, S. 239f.

14 Morgenthau / Behr / Rösch / Vidal, *The Concept of the Political*, aaO. (FN 3).

15 Joseph M. Parent / Joshua M. Baron, »Elder Abuse. How the Moderns Mistreat Classical Realism« in: *International Studies Review* 13 (2011), S. 193–213.

hat eine exemplarische Definition von Realismus vorgelegt, die dem *mainstream* der Forschergemeinde am nächsten kommt:

»Realism posits that the system of sovereign states is inescapably anarchic in character; and that this anarchy forces all states, in the inevitable absence of any supreme arbiter to enforce moral behavior and agreed international codes, to pursue power politics in order to attain their vital interests. This *Realpolitik* view of states has had a significant influence on both the analysis and practice of international relations, as it offers a convincing *prima facie* explanation of the chaos and disorder of world affairs. In this account, the modern system of states is a ‘limiting factor’ which will always thwart any attempt to conduct international relations in a manner which transcends the politics of the sovereign state.«¹⁶

Wie immer *mainstream-like* diese Definition auch sein mag, sie trifft sicherlich nicht auf den klassischen Realismus generell und Morgenthau im Speziellen zu. Dieser hat die meisten hier angesprochenen Attribute zurückgewiesen. Dies betrifft auch die Annahme, dass das moderne Staatssystem nicht zugunsten eines normativ überlegenen transzendenten Wurzeln und deren normative Sprengkraft von Morgenthau Ansatz.¹⁸

Neoklassischer Realismus identifiziert grundlegende Annahmen von Realismus, die als Ansatz einer Definition dienen mögen: Zunächst die Annahme, dass der Einzelne alleine nicht überleben kann, sondern dies nur in einer Gruppe möglich ist. Gruppenzentriertheit und Tribalismus sind daher ein Faktum von sozialer und politischer Interaktion. Insofern ist Morgenthau und der Realismus teilweise auch dem Aristotelischen Politikverständnis zuzuordnen, welches davon ausgeht, dass der Mensch von Natur aus ein politisches Wesen ist.¹⁹ Dies unterscheidet Aristoteles von seinen Nachfolgern wie Hobbes, Locke oder eben auch Rousseau. Für jene ist Gesellschaft ein Konstrukt, das Menschen brauchen, um zu erreichen was sie nicht alleine können.²⁰ Daraus resultiert ein Dilemma, welches von Realisten aller Couleur angeführt wird: wenn wir Menschen zum einen als Individuen, zum anderen aber in einer Gemeinschaft lebend betrachten, wird deutlich, dass Individuen ihren eigenen Standards nicht gerecht werden weil sie über die Resultate ihrer Handlungen im Ungewissen sind. Menschen, zumal Politiker, können

16 David Held, *Democracy and the Global Order. From the Modern State to Cosmopolitan Governance*, Stanford 1995, S. 74f.

17 Scheuerman, Hans Morgenthau, aaO. (FN 3), S. 11.

18 A. J. H. Murray, »The Moral Politics of Hans Morgenthau« in: *The Review of Politics* 58, Nr. 1 (Winter 1996), S. 81–107; Ben Mollov, *Power and Transcendence. Hans J. Morgenthau and the Jewish Experience*, Lanham, Md 2002.

19 Lang, *Political Theory and International Affairs*, aaO. (FN 3); Aristoteles, *Politik*, München 2011.

20 Francis Fukuyama, *The Origins of Political Order. From Prehuman Times to the French Revolution*, New York 2011, S. 26.

daher gar nicht den ethischen Dilemmata ihrer Handlungen entgehen.²¹ »Der Perfektionist«, so Morgenthau,

»does nothing but exchange blindly one injustice for another which might even be worse than the former. He shrinks from the lesser evil because he does not want to do evil at all. Yet his personal abstention from evil, which is actually a subtle form of egotism with a good conscience, does not at all affect the existence of evil in the world but only destroys the faculty of discriminating between different evils. The perfectionist thus becomes finally a source of greater evil. ... To know with despair that the political act is inevitably evil, and to act nevertheless, is moral courage.«²²

Zweitens ist Politik in Folge eine Auseinandersetzung zwischen eigennützigen Gruppen unter anarchischen Bedingungen. Folglich ist schließlich drittens, Macht eine Gegebenheit in der sozialen und politischen Interaktion und ein notwendiges Erfordernis für besagte Gruppen, um ihre Ziele zu erreichen.²³ Morgenthau hat aufgezeigt, dass der Staat – eine institutionalisierte Form der eben benannten eigennützigen Gruppen – essentiell aber unter keinen Umständen eine erschöpfende Institution ist und dementsprechend dessen Zukunft offen ist.

Nicht nur, aber vor allem zwei Phänomene sind es, die sich aus einem *re-reading* von Texten klassischer Realisten des 20. Jahrhunderts wie Morgenthau zeigen: zum einen die theoretische Fundierung des Realismus in deskriptiver Hinsicht aber darüber hinaus auch dessen normative Aussagekraft. Das theoretische Fundament des klassischen Realismus ist, bei einer genaueren Betrachtung, im Gegensatz zu vielen Interpretationen der Sekundärliteratur, vielleicht rationalistisch, aber eindeutig nicht positivistisch zu verstehen.²⁴ Morgenthau's theoretisches Gerüst etwa nimmt keine unabdingbare Notwendigkeit in der internationalen Politik an, die die Möglichkeiten der Verantwortung von Freiheit und Moral ausschließen würde.²⁵ Er hat dies bereits 1946 in *Scientific Men vs. Power Politics* grundgelegt und auch *Politics among Nations* vertritt keinen deterministischen Positivismus.²⁶ Im Gegenteil, gerade das »nationale Interesse, definiert in Kategorien der Macht«, ist offen für politische Veränderung, wie es auch der Begriff und die

- 21 Anthony F. Lang, »Morgenthau, Agency, and Aristotle« in: Michael C. Williams (Hg.), *Realism Reconsidered. The Legacy of Hans Morgenthau in International Relations*, Oxford, S. 18–41.
- 22 Hans J. Morgenthau, »The Evil of Politics and the Ethics of Evil« in: *Ethics* 56, Nr. 1 (October 1945), S. 1–18, 18.
- 23 Jeffrey W. Taliaferro / Steven E. Lobell / Norrin M. Ripsman, »Introduction. Neoclassical realism, the state, and foreign policy« in: Steven E. Lobell / Norrin M. Ripsman / Jeffrey W. Taliaferro (Hg.), *Neoclassical Realism, the State, and Foreign Policy*, Cambridge et al., S. 1–41.
- 24 Milja Kurki, *Causation in International relations. Reclaiming Causal Analysis*, Cambridge 2008, S. 97–99.
- 25 Murray, *The Moral Politics of Hans Morgenthau*, aaO. (FN 18); Alastair J. H. Murray, *Reconstructing Realism. Between Power Politics and Cosmopolitan Ethics*, Edinburgh 1997.
- 26 Morgenthau, *Scientific Man vs. Power Politics*, aaO. (FN 9), Hans Joachim Morgenthau, *Politics Among Nations. The Struggle for Power and Peace*, Boston 2006. Es ist dennoch offensichtlich, dass Morgenthau auch von der rechtspositivistischen Schule (v.a. durch Hans Kelsen) beeinflusst wurde. Jütersonke, Morgenthau, Law, and Realism, aaO. (FN 3).

Konzeption des Staates ist. Die aristotelische Dimension von Politik, von Gemeinwesen, war für Morgenthau immer eine bestimmende.²⁷ Dabei vertritt Morgenthau keinen ethischen Relativismus wie dies etwa Carr zugeschrieben werden kann.²⁸ Insofern hat der klassische Realismus, auch über den Weg der Englischen Schule, den Weg für das theoretische Fundament des Sozialkonstruktivismus in den Internationalen Beziehungen geblendet.²⁹ Es ist nicht zuletzt die Charakterisierung von Internationalen Beziehungen unter der dem menschlichen Faktor, die Morgenthau so interessant macht.³⁰

Realismus und Theorie in den Internationalen Beziehungen

Realismus, wie er sich als theoretische Strömung in den Internationalen Beziehungen des 20. Jahrhunderts entwickelt hat, gründet sich unter anderem auf die am 7. und 8. Mai 1954 stattgefundene *Conference on International Politics* in Washington D.C., USA. Veranstaltet wurde diese Konferenz von der Rockefeller Foundation, deren (auch finanzieller) Einfluss auf die Entwicklung einer Theorie der Internationalen Beziehungen oft unterschätzt wird, beziehungsweise teils gar nicht bekannt ist.³¹ Die Teilnehmer waren, neben akademischen Größen auch Personen aus dem policy-Bereich: Robert Bowie, Dorothy Fosdick, William T. R. Fox, Walter Lippmann, Hans J. Morgenthau, Reinhold Niebuhr, Paul H. Nitze, Don K. Price, James B. Reston, Dean Rusk, Kenneth W. Thompson sowie Arnold Wolfers.³² Die Vorgabe für die Diskussion auf der Konferenz

27 Lang, Political Theory and International Affairs, aaO. (FN 3).

28 Sean Molloy, »Hans J. Morgenthau Versus E. H. Carr. Conflicting Concepts of Ethics in Realism« in: Duncan Bell (Hg.), *Political Thought and International Relations. Variations on a Realist Theme*, Oxford, New York, S. 83–104.

29 Samuel Barkin, »Realist Constructivism« in: *International Studies Review* 5, Nr. 3 (2003), S. 325–342; J. Samuel Barkin, *Realist Constructivism. Rethinking International Relations Theory*, Cambridge 2010; Christian Reus-Smit, »Imagining Society. Constructivism and the English School« in: *British Journal of Politics and International Relations* 4, Nr. 3 (October 2002), S. 487–509.

30 Für die »menschlichen Voraussetzungen«, die »human condition« i.S.v. Morgenthau als Bedeutung für Internationale Beziehungen siehe z.B. Felix Rösch, »The Human Condition of Politics. Considering the Legacy of Hans J. Morgenthau for International Relations« in: *Journal of International Political Theory* 9, Nr. 1 (2013), S. 1–21.

31 Guilhot, *The Invention of International Relations Theory*, aaO. (FN 3); Emily Hauptmann, »From Opposition to Accommodation. How the Rockefeller Foundation Grants Redefined Relations between Political Theory and Social Science in the 1950s« in: *American Political Science Review*, Nr. 100 (2006), S. 643–649. Nicht zuletzt sponserte die Rockefeller Foundation auch Konferenzen die den Startschuss für das gaben, was wir heute als Englische Schule bezeichnen. Brian C. Schmidt, »The Rockefeller Foundation Conference and the long Road to a Theory of International Politics« in: Nicolas Guilhot (Hg.), *The Invention of International Relations Theory. Realism, the Rockefeller Foundation, and the 1954 Conference on Theory*, New York, S. 79–96.

32 Für die Liste der Teilnehmer der Konferenz sowie die Abschrift des dort besprochenen siehe Folder 70, Box 8, Series 910, Research Group 3.1, Rockefeller Foundation Archives, Rockefeller Archive Center, Sleepy Hollow, N.Y. bzw. den Appendix I bis VI in Guilhot, *The Invention of International Relations Theory*, aaO. (FN 3), S. 239ff. Verantwortlich für die Aufzeichnungen über diese Konferenz war übrigens ein damals »jüngerer Mann«: Kenneth Waltz.

waren folgende Fragen und Themenstellungen: »I Theory and Practice, II Types of Theory (A. Normative Theory, B. General Theory of International Politics, C. Theory as the Basis of Action), III. The Future of Theoretical Research.« Diese Konferenz war von der expliziten Entscheidung getragen, der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit internationaler Politik einen disziplinären Rahmen zu geben.³³ Zwar gab es das Feld der akademischen Lehre und Forschung der Internationalen Beziehungen bereits zuvor, zumindest seit der Einrichtung der Professur an der Universität Aberystwyth 1919. Allerdings handelte es sich dabei lediglich um eine sehr lose zusammenhängende Ansammlung von Arbeiten zu diesem Feld und nicht um eine Disziplin im engeren Sinne.³⁴ Das Ziel eines theoretischen Fundaments erreichte allerdings auch diese Konferenz nicht. Eine daraus abzuleitende Lektion ist dem entsprechend, wie Nicolas Guilhot festgestellt hat, dass »there is no such thing as IR theory, only an institutional decision to generate and autonomous disciplinary subspace inhabited by a specific group of scholars.«³⁵

Wie Morgenthau während der Konferenz diagnostizierte, handelt es sich bei jeglichem Ansatz einer Theorie Internationaler Beziehungen nicht so sehr um Theorie an sich, sondern vielmehr um deren Grenzen.³⁶ In diesem Sinne stimmte Morgenthau Martin Wights Bedenken hinsichtlich der Schwierigkeit einer Theorie internationaler Politik zu.³⁷ Jedoch war Morgenthau letztlich optimistischer, in dem Sinn, als dass Theorie nicht als »Handlungsanleitung« verstanden wird, sondern um Belege und Beobachtungen zu ordnen.³⁸ Gegenüber einer Wissenschaft von den Internationalen Beziehungen blieb Morgenthau jedoch mehr als skeptisch: »politics is an art and not a science and what is required for its mastery is not the rationality of an engineer but the wisdom and moral strength of a statesman«. Und trotzdem: »Politics must be understood through reason, yet it is not in reason that it finds its model.«³⁹ So betont Morgenthau, dass ein reiner Rationalismus für das Verständnis von Politik, auch gesellschaftspolitisch zu wenig, gar gefährlich ist. Denn dieser verfehle es, die gesamte menschliche Natur mit ihren biologischen, spirituellen und rationalen Aspekten zu erfassen und entstellt damit ethische

Nicolas Guilhot, »Introduction. One Discipline, Many Histories«, *The Invention of International Relations Theory. Realism, the Rockefeller Foundation, and the 1954 Conference on Theory*, New York, S. 1–32.

33 Für die wissenschaftsgeschichtliche Entwicklung der Internationalen Beziehungen in ihren Anfängen siehe insbesondere Brian C. Schmidt, *The Political Discourse of Anarchy. A Disciplinary History of International Relations*, Albany 1998.

34 Guilhot, Introduction, aaO. (FN 31), S. 7f.

35 Guilhot, Introduction, aaO. (FN 31), S. 12. Im Original kursiv.

36 Guilhot, Introduction, aaO. (FN 31), S. 13.

37 Wight, Why is there no International Theory?, aaO. (FN 10); Hans J. Morgenthau, *Truth and Power. Essays of a Decade, 1960–1970*, New York 1970, S. 261.

38 Inderjeet Parmar, »American Hegemony, The Rockefeller Foundation, and the Rise of academic International Relations in the United States« in: Nicolas Guilhot (Hg.), *The Invention of International Relations Theory. Realism, the Rockefeller Foundation, and the 1954 Conference on Theory*, New York, S. 182–209.

39 Morgenthau, Scientific Man Vs. Power Politics, aaO. (FN 9), S. 10.

Probleme.⁴⁰ Es ist daher nur konsequent, dass Morgenthau für die Analyse der Internationalen Beziehungen für eine Autonomie der politischen Sphäre eintritt:

»Political realism is based upon a pluralistic conception of human nature. Real man is a composite of ›economic man,‹ ›political man,‹ ›moral man,‹ ›religious man,‹ etc. A man who was nothing but ›political man‹ would be a beast, for he would be completely lacking in moral restraints. A man who was nothing but a ›moral man‹ would be a fool, for he would be completely lacking in prudence. A man who was nothing but a ›religious man‹ would be a saint, for he would be completely lacking in worldly desires. Recognizing that these different facets of human nature exist, political realism also recognizes that in order to understand one of them one has to deal with it on its own terms. That is to say, if I want to understand ›religious man‹ I must for the time being abstract from the other aspects of human nature and deal with its religious aspect as if it were the only one. Furthermore, I must apply to the religious sphere the standards of thought appropriate to it, always remaining aware of the existence of other standards and their actual influence upon the religious qualities of man. What is true for this facet of human nature is true of all the others.«⁴¹

Daher stammt auch die klassische Definition von Morgenthau, ähnlich der anderer Realisten – getragen vor dem Hintergrund, dass Realismus, wie auch der verwandte Konservativismus grundsätzlich re-aktive Ansätze sind –, dass die Welt, »imperfect as it is from the rational point of view, is the result of forces inherent in human nature«. Um die Welt zu verbessern ist es daher notwendig, mit diesen »Mächten« und nicht gegen sie zu arbeiten.⁴² Das gilt auch und insbesondere für die Außenpolitik.

Realismus und Moral: Transzendenz und das Verlangen nach Macht

Das zweite Phänomen, das sich bei einem *re-reading* von Morgenthau zeigt, betrifft den normativen Charakter von Realismus. Zwar wird Realisten – Theoretikern und politischen Praktikern gleichermaßen – häufig vorgeworfen, a-moralisch zu argumentieren und nur in Kategorien von Machtpolitik zu denken,⁴³ begründet wird dies allerdings zumeist unbefriedigend. Und wenn doch, lediglich über den Weg des strukturellen Rea-

40 Morgenthau, Scientific Man Vs. Power Politics, aaO. (FN 9), S. 5.

41 Morgenthau, Politics among Nations, aaO. (FN 8), S. 12.

42 Morgenthau, Dilemmas of Politics, aaO. (FN 13), S. 285. Siehe auch Morgenthau, The Evil of Politics and the Ethics of Evil, aaO. (FN 22). Zu Realismus und Konservativismus siehe Piki Ish-Shalom, »The Triptych of Realism, Elitism, and Conservatism« in: *International Studies Review* 8 (2006), S. 441–468.

43 Die kritische Stimme des Realismus gegenüber diversen politischen Praxen wird dabei jedoch häufig übersehen. Siehe z.B. Bruce Kuklick, *Blind Oracles. Intellectuals and War from Kennan to Kissinger*, Princeton, N.J. 2007; Lorenzo Zambernardi, »The Impotence of Power. Morgenthau's Critique of American Intervention in Vietnam« in: *Review of International Studies* 37, Nr. 3 (2011), S. 1335–1356; John J. Mearsheimer / Stephen M. Walt, »An Unnecessary War« in: *Foreign Policy*, Nr. 134 (January/February 2003), S. 51–62.

lismus oder Neo-Realismus.⁴⁴ Jedoch ist gerade das Gegenteil der Fall. Realismus, wie er sich im 20. Jahrhundert in den Nachkriegsjahren entwickelt hat und soeben ausgeführt wurde, ist auch ein moralischer Diskurs, der sich immer schon zu seinen ethischen Wurzeln bekannt hat.⁴⁵ Nicht zuletzt bedingt durch eine philosophische Position, die die Schwächen des reinen Positivismus anprangert, weist gerade der Ansatz von Morgenthau auch eine transzendentale Komponente auf, welche die Schwächen von positivistischen und utilitaristischen Ansätzen aufzeigen. So hat Morgenthau 1946 darauf verwiesen, dass die zehn Gebote des Alten Testaments als eine Fundierung moralischen menschlichen Lebens dienen – gerade weil sie keine utilitaristischen Gebote sind.⁴⁶ Morgenthau hat daher immer beide Fundamente moderner Philosophie vor Augen: die Griechische Tradition des Rationalismus und Positivismus *und* die hebräische Tradition der Betonung, dass Wissen immer relational ist und auf der Begegnung mit anderen basiert (Emanuel Levinas, Martin Buber). Morgenthau rückt damit auch in die Nähe der Vordenker der sogenannten kritischen Theorie der Internationalen Beziehungen.⁴⁷

Die transzendentale Komponente liegt unter anderem darin begründet, dass die ideengeschichtlichen Wurzeln des Realismus im 20. Jahrhundert durch eine konservative Kritik am Säkularismus, am deutlichsten sichtbar an den Auswüchsen des Nationalismus, begründet sind.⁴⁸ Modernisierung und Industrialisierung wurde als Resultat ein Verschwinden von Religion, zumindest aber deren Verdrängung in das rein Private, vorausgesagt. Tatsächlich ist aber meist das Gegenteil der Fall und gerade die Globalisierung bringt auch »globalisierte Götter« und ein Erstarken von Religion im öffentlichen Raum und politischen Diskurs mit sich und damit nicht zuletzt auch in den Internationalen

44 Siehe vor allem Kenneth N. Waltz, *Theory of International Politics*, Reading 1979.

45 Stefano Recchia, »Restraining Imperial Hubris. The Ethical Bases of Realist International Relations Theory« in: *Constellations* 14, Nr. 4 (December 2007), S. 531–556; Michael Loriaux, »The Realist and Saint Augustine. Skepticism, Psychology, and Moral Action in International Relations Thought« in: *International Studies Quarterly* 1992, Nr. 36, S. 401–420.

46 Morgenthau, *Scientific Man vs. Power Politics*, aaO. (FN 9), S. 209. Für die transzendentale Perspektive bei Morgenthau siehe vor allem Mollov, *Power and Transcendence*, aaO. (FN 18); Ben Mollov / Ephraim Meir / Chaim Lavie, »An Integrated Strategy for Peacebuilding. Judaic Approaches« in: *Die Friedenswarte. Journal of International Peace and Organization* 82, 2–3 (2007), S. 137–158; Jodok Troy, »Getting theory? Realism and the study of religion in international relations«, *Religion and The Realist Tradition. From Political Theology to International Relations Theory and Back*, London and New York, S. 1–20.

47 Siehe z.B. Scott M. Thomas, »Living Critically and 'Living Faithfully' in a Global Age. Justice, Emancipation and the Political Theology of International Relations« in: *Millennium – Journal of International Studies* 39, Nr. 2 (2010), S. 505–524, 519–520. Zu Morgenthau und der »hebräischen Erfahrung« siehe besonders Mollov, *Power and Transcendence*, aaO. (FN 18). Es ist allerdings zweifelhaft, ob Morgenthau Metaphysik »gebraucht« hat, um zu »seinem« Realismus zu gelangen. Daniel F. Rice, *Reinhold Niebuhr and his Circle of Influence*, New York 2012, S. 154.

48 Nicolas Guilhot, »American Katechon. When Political Theology Became International Relations Theory« in: *Constellations* 17, Nr. 2 (2010), S. 224–253.

Beziehungen.⁴⁹ Die Einsichten von prominenten Realisten wie Morgenthau, Niebuhr, Butterfield oder Wolfers betreffend Säkularismus und der Gefahr eines rein »techno-kratischen« und nationalistisch Staates beweisen somit einmal mehr ihre Aktualität.

»For the claim to universality which inspires the moral code of one particular group is incompatible with the identical claim of another group, the world has room for only one, and the other must yield or be destroyed. Thus, carrying their idols before them, the nationalistic masses of our time meet in the international arena, each group convinced that it executes the mandate of history, that it does for humanity what it seems to do for itself, and that it fulfils a sacred mission ordained by Providence, however defined. Little do they know that they meet under an empty sky from which the gods have departed.«⁵⁰

»Der Mensch«, so Morgenthau, ist ein »Tier«, das nach Macht strebt, aber genauso eine »Kreatur« mit einer moralischen Zielsetzung.⁵¹ Morgenthau's daraus resultierender Ansatz von politischer Ethik – dem »geringeren Übel«⁵² – widerspricht daher Kant's kategorischem Imperativ sowie der gemeinhin abgeleiteten »goldenem Regel«. Vielmehr tritt er eine Ethik des aristotelischen »goldenem Mittels«. Seiner Meinung nach kann jedwede »goldene Regel« nur in einer bereits perfekten Welt volumnäßig zur Anwendung kommen – in einer so pluralistischen wie der unsrigen jedoch nicht.⁵³

Im Unterschied zu der, in dem was gemeinhin als »der Westen« bezeichnet wird, vertretenen Auffassung, führt Pluralität, führt Verschiedenheit nicht automatisch zu weniger Konflikt; im Gegenteil. Die weltpolitische Lage enthüllt eine andere Realität. Die Anerkennung von Differenz(en) als Wert an sich, ein gesellschaftspolitischer Minimalkonsens, eine »dünne« Moral in den Worten von Michael Walzer,⁵⁴ scheint nötig aber selten irgendwo gesellschaftspolitisch in verschiedensten Krisenherden der Welt sichtbar. Nicht primär die Verschärfung von Ungleichheiten, sozialen, wirtschaftlichen und politischen führt zwangsläufig zu mehr Konflikt. Vielmehr ist es die zunehmend wachsende Gleichheit die – auch – zu mehr Konflikt führt. Der französische Literaturwissenschaftler und Anthropologe René Girard bezeichnete die Trends der Globalisierung

49 Elizabeth Shakman Hurd, *The Politics of Secularism in International Relations*, Princeton 2008; Scott M. Thomas, »A Globalized God. Religion's Growing Influence in International Politics« in: *Foreign Affairs* 89, Nr. 6 (November/December 2010), S. 93–101, Scott M. Thomas, *The Global Resurgence of Religion and the Transformation of International Relations. The Struggle for the Soul of the Twenty-first Century*, New York 2005; Monica Duffy Toft / Daniel Philpott / Timothy Samuel Shah, *God's Century. Resurgent Religion and Global Politics*, New York 2011; Jack L. Snyder (Hg.), *Religion and International Relations Theory*, New York 2011.

50 Morgenthau, *Politics among Nations*, aaO. (FN 8), S. 233f.

51 Morgenthau, *Scientific Man vs. Power Politics*, aaO. (FN 9), S. 5.

52 Morgenthau, *The Evil of Politics and the Ethics of Evil*, aaO. (FN 22).

53 Molloy, Hans J. Morgenthau Versus E. H. Carr, aaO. (FN 27), S. 94. Ähnlich auch Robert Jacksons *Global Covenant*, der für ein Ethos des Pluralismus eintritt. Robert Jackson, *The Global Covenant. Human Conduct in a World of States*, New York 2000.

54 Michael Walzer, *Thick and Thin. A Moral Argument at Home and Abroad*, Notre Dame Ind. 1994.

daher als eine »mimetische Rivalität auf globaler Ebene«.⁵⁵ Ähnliches hat bereits in den 1970er Jahren Ted Robert Gurr festgestellt. Es ist die relative Ungleichheit die zu mehr Konflikt, zu mehr Gewalt führt.⁵⁶ So irritierend es auch klingen mag, Gleichheit führt nicht zum Frieden, sondern trägt ein Gewaltpotential in sich.⁵⁷ Hobbes hat in *Leviathan* die Möglichkeit des gegenseitigen Tötens als charakteristisches Merkmal menschlicher Gleichheit hervorgehoben.⁵⁸ »Ironischerweise«, so Norbert Bolz, »hat der moderne Demokratisierungsprozeß die Macht der Rivalität nicht geschwächt, sondern gesteigert. Gerade der moderne Gleichheitsgrundsatz erzeugt Gewalt. Der Verlust der Unterschiede erzeugt nämlich die Rivalität, für die dann die Unterschiede verantwortlich gemacht werden.«⁵⁹ Vergleichen werden sich Menschen zumeist auf einem relativen, nicht absoluten Level. Carl Schmitt, einer der Paten des Realismus,⁶⁰ hat dahingehend festgehalten, dass gerade weil ich meinen Nachbar am besten kenne, nachahmende Rivalität am intensivsten wird und nicht selten in Gewalt mündet. Wie kein anderer war sich Schmitt in seinem *Begriff des Politischen* und dem Verhältnis von Freund und Feind dieses menschlichen Charakterzuges bewusst.⁶¹ In seinen Memoiren wird Schmitt deutlicher indem er fragt:

»Wen kann ich überhaupt als meinen Feind anerkennen? Offenbar nur den, der mich in Frage stellen kann. Indem ich ihn als Feind anerkenne, erkenne ich an, dass er mich in Frage stellen kann. Und wer kann mich wirklich in Frage stellen? Nur ich mich selbst. Oder mein Bruder. Der Andere erweist sich als mein Bruder, und der Bruder erweise sich als mein Feind. [...] *Der Feind ist unsre eigne Frage als Gestalt.*«⁶²

Im Unterschied zu Schmitt legt Morgenthau Wert auf die Bedeutung des Grades an Intensität. Schmitt betont aufgrund seiner Formel der Unterscheidung zwischen Freund und Feind: »Die Unterscheidung von Freund und Feind hat den Sinn, den äußersten Intensitätsgang einer Verbindung oder Trennung, einer Assoziation oder Dissoziation zu bezeichnen ... Er ist eben der andere, der Fremde, und es genügt zu seinem Wesen,

55 René Girard / Henri Tincq, »What is Happening Today is Mimetic Rivalry on a Global Scale« in: *South Central Revue* 19, 2/3 (2002), S. 22–27.

56 Ted Robert Gurr, *Why Men Rebel*, Princeton N.J. 1970.

57 Siehe z.B. Antje Vollmer, *Heisser Frieden. Über Gewalt, Macht und das Geheimnis der Zivilisation*, Köln 1995.

58 Thomas Hobbes, *Leviathan. Erster und zweiter Teil*, Stuttgart 2007.

59 Norbert Bolz, *Das konsumistische Manifest*, München 2002, S. 54. Ähnlich Klaus Otto Hondrich: »Je mehr unterdrückte und benachteiligte Gruppen Befreiung und Besserstellung erfahren, desto konfliktärger werden sie. Je näher die zur Gleichheit Aufstrebenden den Bevorzugten rücken, desto genauer werden verbleibende und neue Ungleichheiten wahrgenommen und desto größer werden Reibungs- und Konfliktflächen.« Karl Otto Hondrich, *Wieder Krieg*, Frankfurt a.M. 2002, S. 55. Siehe auch Hans Magnus Enzensberger, *Aussichten auf den Bürgerkrieg*, Frankfurt am Main 1993.

60 William E. Scheuerman, »Another Hidden Dialogue. Hans Morgenthau and Carl Schmitt«, *Carl Schmitt. The End of Law*, New York, S. 225–251, William E. Scheuerman, »Carl Schmitt and Hans Morgenthau. Realism and Beyond« in: Michael C. Williams (Hg.), *Realism Reconsidered. The Legacy of Hans Morgenthau in International Relations*, Oxford, S. 62–92.

61 Carl Schmitt, *The Concept of the Political*, Chicago Ill. 1996.

62 Carl Schmitt, *Ex Captivitate Salus. Erfahrungen aus der Zeit 1945/47*, Köln 1950, S. 89f.

da[ss] er in einem besonders intensiven Sinne existentiell etwas anderes und Fremdes ist, so da[ss] im extremen Fall Konflikte mit ihm möglich sind ...«⁶³ Für Morgenthau hält dagegen

»The evil that corrupts political action is the same evil that corrupts all action, but the corruption of political action is indeed the paradigm and the prototype of all possible corruption. The distinction between private and political action is not one between innocence and guilt, morality and immorality, goodness and evil, but lies in the degree alone in which the two types of action deviate from the ethical norm.«⁶⁴

Noch bevor *Politics among Nations* erschien, schrieb Morgenthau 1945 über das »animus dominandi«.⁶⁵ In einem Zeitschriftenbeitrag kommt sein später bekannt gewordener Terminus *lust for power* nahe an das, was Girard unter *desire* versteht. Interessanterweise beschreibt Morgenthau die *lust for power* als *desire for power* in Relation zu dem Anderen:

»The other root of conflict and concomitant evil stems from the *animus dominandi*, the desire for power. This lust for power manifests itself as the desire to maintain the range of one's own person with regard to others, to increase it, or to demonstrate it. In whatever disguises it may appear, its ultimate essence and aim is in one of these particular references of one person to others. Centered as it is upon the person of the actor in relation to others, the desire for power is closely related to the selfishness of which we have spoken but is not identical with it.«⁶⁶

Das Verlangen nach Macht jedes Einzelnen, so Morgenthau, kennt keine Grenzen. Die grundlegenden menschlichen Bedürfnisse sind möglich befriedigt zu werden. Das Verlangen und die Lust nach Macht jedoch wären erst gänzlich befriedigt, wenn auch »the last man became an object of his domination, there being nobody above or beside him, that is, if he became like God.«⁶⁷ Deutlich wird hierbei vor allem eines: der Respekt von Morgenthau und des Realismus gegenüber dem Menschen als solchen.⁶⁸

Wohin aber führen uns diese vielen neuen Morgenthau Studien? Man ist beinahe versucht zu konstatieren, es gelte das Motto, »jedem seinen Morgenthau«. Es scheint, als ob

63 Carl Schmitt, *Der Begriff des Politischen*. Text von 1932 mit einem Vorwort und drei Corolarien, Berlin 2002, S. 27.

64 Morgenthau, Scientific Man vs. Power Politics, aaO. (FN 9), S. 195.

65 Grundgelegt in einem unveröffentlichten Manuskript von 1931. Hans J. Morgenthau, *Über die Herkunft des Politischen aus dem Wesen der Menschen*. HJM-B151, Library of Congress, Frankfurt a.M. 1931. Für dessen (Freudschen) psychologischen Grundlagen siehe insbesondere die Arbeiten von Robert Schuett. Robert Schuett, »Freudian Roots of Political Realism. Importance of Sigmund Freud to Hans J. Morgenthau's Theory of International Power Politics« in: *History of the Human Sciences* 20, Nr. 4 (2007), S. 53–78, Schuett, Political Realism, Freud, and Human Nature in International Relations, aaO. (FN 11), Robert Schuett, »Classical Realism, Freud and Human Nature in International Relations« in: *History of the Human Sciences* 23, Nr. 2 (2010), S. 21–46.

66 Morgenthau, The Evil of Politics and the Ethics of Evil, aaO. (FN 22), S. 13.

67 Morgenthau, The Evil of Politics and the Ethics of Evil, aaO. (FN 22), S. 13.

68 William E. Scheuerman, *The Realist Case for Global Reform*, Cambridge 2011, S. 100.

die Morgenthau Interpretation, und der Realismus gemeinhin so nuanciert ist und so viel verschiedenes »meint«, dass sich außer interessierten Experten nur mehr wenige dafür interessieren.⁶⁹ Aus diesem Grund fokussiert der folgende letzte Teil nicht auf historiographische Details sondern auf die Brisanz eines normativen und *policy*-orientierten wieder-lesens von Morgenthau.

Wider den Positivismus und Utilitarismus: Morgenthau wieder lesen

Am Ende dieses philosophisch-anthropologischen Ausflugs schließt sich der Kreis zum Anliegen, Morgenthau *wieder* zu lesen, und, *wider* die Versuchungen einer wissenschaftlichen Voreingenommenheit, zu studieren. In einer sich zunehmend globalisierenden Welt, die Unterschiede verwischt und dabei doch gleichzeitig die relative und absolute Ungleichheit fördert, muss mit Recht die Frage gestellt werden, was notwendiger ist: das »goldene Absolut«, das keine Ausnahmen kennt und letztlich ein moderner legalistischer (westlicher) Ansatz und damit universalistisch ist, oder das »goldene Mittel«. Letzteres erkennt auch die beschränkten Möglichkeiten einer Wissenschaft der internationalen Politik – weil es eben gar nicht anders kann, denn als Mittel keine absoluten Ansprüche zu vertreten. Das bedeutet umgekehrt aber nicht, dass keine Theorie der Internationalen Beziehungen möglich ist. Aber eine Theorie bleibt eine Theorie im Sinne von Karl Popper: ein Ausschnitt der Wirklichkeit den wir rationalisieren und so versuchen, besser zu verstehen.⁷⁰ Morgenthau lehrt uns dabei vor allem zwei Dinge: dass ein Versehen-Wollen von Politik sehr wohl durch rationale und vernunftgemäße Ansätze von statten gehen muss, aber nicht dabei stehen bleiben darf,⁷¹ sondern immer den Menschen in seiner ganzen Dimension mitdenken muss, was einem reinen Rationalismus fehlt.

»The philosophy of rationalism has misunderstood the nature of man, the nature of the social world, and the nature of reason itself. It does not see that man's nature has three dimensions: biological, rational, and spiritual. By neglecting the biological impulse and spiritual aspirations of man it misconstrues the function reason fulfils within the whole of human existence, it distorts the problem of ethics, especially in the political field; and it prevents the natural sciences into an instrument of social salvation for which neither their own name nor the nature of the social world fits them.«⁷²

⁶⁹ Für diese Kritik siehe insbesondere Robert Schuett, »Chasing Morgenthau, or What Is Political Realism?« in: *International Studies Review* 14, Nr. 1 (2012), S. 131–135, 134 aber z.B. auch Daniel J. Levine, »Why Hans Morgenthau Was Not a Critical Theorist (and Why Contemporary IR Realists Should Care)« in: *International Relations* 27, Nr. 1 (2013), S. 95–118.

⁷⁰ Karl R. Popper, *Logik der Forschung*, Tübingen 1976.

⁷¹ Hier trifft sich der Realismus amerikanischer Prägung mit dem kontinental-europäischen, insbesondere in Gestalt von Raymond Aron. Siehe insbesondere Raymond Aron, *Frieden und Krieg. Eine Theorie der Staatenwelt*, Frankfurt a.M. 1963.

⁷² Morgenthau, *Scientific Man vs. Power Politics*, aaO. (FN 9), S. 5.

Die Gefahr, dass das was rational – etwa durch die Brille der westlichen liberalen Demokratie – gesehen richtig ist als ethisch »gut« gleichgesetzt wird, bleibt für die Internationalen Beziehungen, will man »das Politische« nicht verdrängen,⁷³ immer bestehen.⁷⁴ Man denke nur an die frappante Ähnlichkeit der Argumente die 2002/2003 für einen Krieg gegen den Irak, 2011 gegen Libyen und aktuell gegen das syrische Regime rufen; egal ob es sich um liberale (z.B. Anne-Marie Slaughter: »no-kill-zones«) oder neokonservative (z.B. Danielle Pletka) Interventionisten handelt.⁷⁵ Das Verlangen »etwas zu tun« ist nicht zuletzt der Ansicht geschuldet, die Lücke zwischen Wahrnehmung, *policy* und Realität mittels Aktivität, die uns die Illusion gibt, eine aufmüpfige Realität zu meistern, zu schließen.⁷⁶

Zweitens lehrt uns eine Re-lektüre von Morgenthau, dass auch Wissenschaft, ange-sichts dieser Beobachtungen, durchaus nicht in einen naiven (ethischen) Relativismus verfallen muss. In diesem Sinne anerkennt Morgenthau die Bedeutung nicht utilitaristischer Ethik. Eine solche Ethik, ähnlich dem aristotelischen Konzept der Tugendethik, besteht gleichzeitig aus ethischen Normen, die nicht ausschließlich von rationalen Nützlichkeitsabwägungen abgeleitet werden können.⁷⁷ So hat Morgenthau, durchaus relevant für die gegenwärtige Forschung hinsichtlich von Frieden,⁷⁸ denn auch den politischen Ansatz der pazifistischen Quäker gelobt, die entschieden einen »realistischen Pazifismus« entwickelt haben, dessen Ideen nicht nur politisch gut fundiert, sondern auch politisch realistisch waren.⁷⁹ Diese haben seiner Ansicht nach einen Ansatz entwickelt, welcher »truly political in its adaptability to circumstances; it approaches Christian moral excellence in being consistently informed by the pure demands of Christian ethics«⁸⁰ ist. So betont der verschriene Real- und Machtpolitiker Morgenthau einmal mehr, dass es sehr wohl auch eine nicht-utilitaristische Ethik für die internationale Politik braucht. Eine rein empirische und rationalistische Herangehensweise ist gar nicht erst möglich.

73 Chantal Mouffe, *Über das Politische. Wider die kosmopolitische Illusion*, Frankfurt a.M. 2007.

74 Morgenthau, Scientific Man vs. Power Politics, aaO. (FN 9), S. 13.

75 Siehe z.B. Anne-Marie Slaughter, »How to Halt the Butchery in Syria« in: *The New York Times* (February 23, 2012); Jack Keane / Danielle Pletka, »How to Stop Assad's Slaughter. Hitting Syria's airfields and war planes would be a game-changer – with U.S. forces not put in harm's way« in: *The Wall Street Journal* (May 22, 2013).

76 Hans Joachim Morgenthau, *Politics Among Nations. The Struggle for Power and Peace*, New York 1978, S. 8.

77 Morgenthau, Scientific Man vs. Power Politics, aaO. (FN 9), S. 209; Lang, Political Theory and International Affairs, aaO. (FN 3).

78 Der Titel von *Politics among Nations* wurde nicht zuletzt in der deutschen Ausgabe als *Macht und Frieden* wieder gegeben. Hans Joachim Morgenthau, *Macht und Frieden. Grundlegung einer Theorie der internationalen Politik*, Gütersloh 1963.

79 David Cortright, *Peace. A History of Movements and Ideas*, Cambridge 2008, S. 4.

80 William E. Scheuerman, »Was Morgenthau a Realist? Revisiting Scientific Man vs. Power Politics« in: *Constellations* 14, Nr. 4 (2007), S. 506–530, 517.

Zusammenfassung

Klassischer Realismus wird zumeist fälschlicherweise als positivistische Untermauerung von Machtpolitik qualifiziert. Dieser Beitrag präsentiert eine erneute Lektüre ausgewählter Texte von Hans Morgenthau und argumentiert, dass Realismus gewichtiges zu den normativen *real-world* Themen zu sagen hat, dessen Kompetenz dazu ihm bislang abgesprochen wurde. Beginnend bei Morgenthau's Auseinandersetzung mit Macht und dem gesellschaftlichen Streben eben jener zu »entkommen«, widerspricht der Beitrag dem konventionellen »machiavellistisch-hobbesianischen« politikwissenschaftlichen Bild von Morgenthau im deutschen Sprachraum. Über die realistischen Ursprünge der Internationalen Beziehungen im 20. Jahrhundert schlägt der Beitrag einen Bogen zur normativen Kompetenz von Morgenthau's Realismus und argumentiert mit Morgenthau wider einen reinen Positivismus und Utilitarismus im Verständnis internationaler Politik.

Summary

Classical Realism most often is falsely associated with a positivist underpinning of power politics. This article presents a re-reading of selected texts of Morgenthau and argues that Realism has indeed something important to say on real-world normative issues; a capacity of which Realism was denied to do. Starting with Morgenthau's engagement on power and the societal pursuit to escape from it, the article objects the conventional »machiavellian-hobbesian« political science view of Morgenthau in the German speaking academic community. Via the Realist origins of International Relations in the 20th century the article turns towards the normative competence of Morgenthau's Realism and argues with Morgenthau against a pure positivism and utilitarianism in the comprehension of international politics.

Jodok Troy, The »Power« of Realism in International Relations: Re-reading Morgenthau